



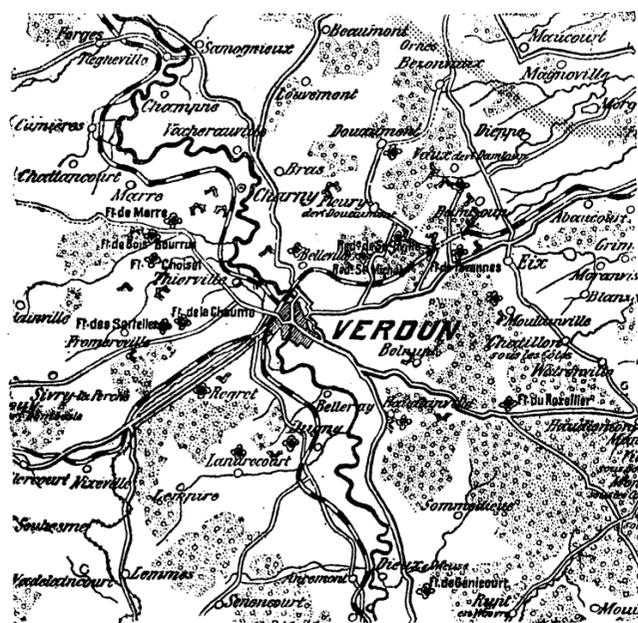
Abendblatt.

## Ein Fort von Verdun genommen.

**Großer Erfolg vor Verdun.**  
W. G. Großes Hauptquartier, 26. Februar. Die Panzer-Feste Douaumont, der nordöstliche Eckpfeiler der permanenten Hauptbefestigungslinie der Festung Verdun, wurde gestern nachmittag durch das brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 24 erklümt und ist fest in unserer Hand.

Oberste Heeresleitung.

§§ über das gestern genommene Fort Douaumont schreibt der militärische Mitarbeiter der „B. Z. a. M.“: Das Fort Douaumont bildet den Nordpfeiler der ganzen besetzten Stellung von Verdun. Es liegt 8 Kilometer von der Stadt selbst entfernt, nördlich der großen Straße Verdun—Glain—Mey. Es besitzt eine überhöbende Lage, die das Vorgelände weithin beherrscht und unter Feuer nimmt. Es ist eine im Frieden mit allen Mitteln der Kunst und Technik ausgebaute Panzerfestung, in der die modernsten Errungenschaften der Befestigungskunst vereinigt sind. Es besteht aus mehreren einzelnen Werken mit dazu gehörigen Panzerbatterien, Anschließlinien, Infanteriestellungen und dergleichen mehr, so daß es eine zusammenhängende Reihe von Befestigungen darstellt, die den ganzen beherrschenden Höhenkopf einnehmen. Von der Höhe von Douaumont aus ziehen sich die weiteren Befestigungen einerseits in südwestlicher Richtung nach der Maas hin, andererseits gehen sie über das Fort de Vaux in südlicher Richtung. Die Eroberung des Werkes von Douaumont ist deshalb von so entscheidender Bedeutung, weil damit die erste Bresche in den Ring der permanenten Befestigungen gelegt ist. Bei den bisherigen Kämpfen hatte es sich um Vorstellungen und Zwischenstellungen gehandelt. Nunmehr ist aber das erste permanente Werk in deutschen Händen. Auf den französischen Panzerbatterien und Betonwerken flattert die siegreiche deutsche Fahne.



### Die Erfolge vor Verdun.

Von unserem Kriegsberichterstatter Katsch.

Großes Hauptquartier, 26. Februar.

Im Rahmen der befohlenen Frontverbesserungen, die im Hinblick auf die angekündigte Frühjahrs offensive des Gegners an der Westfront erfolgen, griffen unsere Truppen am 21. Februar morgens die französischen Stellungen auf den Höhen östlich Maas, den Ausläufern der Côtes Lorraines an. Die Vorbereitung des Angriffes war in jeder Beziehung so gründlich und für alle Fälle eingerichtet, daß, als der erste Vorstoß schon über Erwarten gelang, alles bereit stand, um die errungenen Vorteile weiter zu verfolgen. Am 21. wurde nach heftiger Artillerievorbereitung der durch zwei ungewöhnlich stark ausgebaute Stellungen besetzte Wald bei Douaumont nach halbstündigem Kampf mit sehr geringen Verlusten genommen. In der Nacht darauf das Dorf gleichen Namens. Teile der Franzosen, die sich weiter westlich an die stark angeschwollene Maas lehnten, waren dadurch so gut wie un-

### Amtlicher Bericht über die Kriegslage.

W. G. Großes Hauptquartier 26. Februar.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Wie nachträglich gemeldet wird, ist in der Nacht zum 25. Februar östlich von Armentières der Vorstoß einer englischen Abteilung abgewiesen worden.

In der Champagne griffen die Franzosen südlich von Ste. Marie à Py die am 12. Februar von uns genommene Stellung an. Es gelang ihnen, in den ersten Graben in Breite von etwa 250 Metern einzudringen.

Östlich der Maas wurden in Anwesenheit S. M. des Kaisers und Königs an der Kampffront bedeutsame Fortschritte erzielt. Die tapferen Truppen erkämpften sich den Besitz der Höhe südwestlich Louvemont, des Dorfes Louvemont und der östlich davon liegenden Befestigungsgruppe. In allem Drange nach vorwärts stießen brandenburgische Regimenter bis zum Dorfe und der Panzer-Feste Douaumont durch, die sie mit für mender Handnahmen.

In der Woivre-Ebene brach der feindliche Widerstand auf der ganzen Front bis in die Gegend von Marcheville (südlich der National-Straße Metz—Paris) zusammen. Unsere Truppen folgten dem weichenden Gegner dicht auf. Die gestern berichtete Wagnahme des Dorfes Champneville beruht auf einer irrtümlichen Meldung.

#### Östlicher Kriegsschauplatz.

Außer erfolgreichen Gefechten unserer Vorposten ist nichts zu berichten.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Am 22. wurde der Angriff durch das hügelige Waldgelände weiter vorgetragen und den Franzosen eine lange Schlucht, gleichzeitig anderen Truppen das Dorf Consenbohe abgenommen. Beim Vordringen durch den Caurès-Wald, in welchem eine starke Batteriestellung oberhalb wurde, mußte sich, von allen Seiten abgeschnitten, in der Nacht zum 23. ein Kapitän mit dem Kompanierest ergeben, nachdem er um Einstellung des Artilleriefeuers gebeten hatte, das ihm die Annäherung zur Übergabe unmöglich machte. Am 23. fielen Trabant und Samogreuz mit zahlreichen Gefangenen in unsere Hand, ferner die Höhe 344, eine der stärksten Befestigungen der Vorstellungen von Verdun. Am 24. abends wurden Beaumont und Cotelettes genommen. Der Angriff geht weiter.

Durch besonderes Entgegenkommen der obersten Heeresleitung war es mir möglich, trotz des noch nicht abgeschlossenen Kampfes auf einer Maashöhe nahe an die Front zu kommen. Von dem stürmenden Tempo, in welchem die Truppen vorgehen, zeugt die Tatsache, daß bei der Abfahrt vom Hauptquartier mitgeteilt wurde, heute werde Dorf L. angegriffen, das bei der Ankunft an der Front bereits in unseren Händen war. Bis zu der obersten Stellung vorzugelangen, war heute unmöglich, aber ein so einwandfrei festzustellen, daß unserem ununterbrochenen starken Artilleriefeuer, das die ganze Luft erschütterte, auch nicht ein einziger feindlicher Schuß antwortete. Ich schließe daraus, daß die feindliche schwere Artillerie, die zurückgezogen werden mußte, entweder noch nicht wieder eingebaut, sicherlich aber noch nicht eingeschossen ist. Die Zahl der vom 21. bis 24. gemachten Gefangenen beträgt über 10000, eine ungeheure Zahl im Stellungskrieg und ohne angekündigte große Offensive. Die genaue Zahl sowie die Geschützbeute wird erst nach genauer Feststellung veröffentlicht. Ununterbrochen werden uns eingebrachte Gefangene. Der Angriff führt uns weiter, als ursprünglich beabsichtigt. Dies bedeutet eine geradezu glänzende Vorbereitung des Kampfes. Unsere Stellung ist durch die Verfürzung des Bogens um Verdun wesentlich erleichtert, die Verbindung zwischen dem südlichen und dem nördlichen Teil der Woivrefront verbessert. Der Zweck des Vorstoßes ist erreicht und der Beweis geliefert, daß auch hier die Truppen im Grabenkrieg den alten, deutschen stürmischen Angriff nicht verloren haben.

### Französische Truppenverschiebungen.

§§h. Budapest, 26. Februar. Nach italienischen Privatmeldungen sind aus Südfrankreich ungeheure Truppenmassen an die Nordostfront abtransportiert worden.

### Keine Veränderung in den Postgebühren der Feldpost.

W. G. Berlin, 26. Februar. Im Zusammenhang mit den Kriegssteuererleichterungen ist in der Presse die Vermutung aufgetaucht, daß der geplante Kriegszuschlag zu den Postgebühren auch auf Feldpostsendungen Anwendung finden solle. Diese Vermutung ist wie wir an zuständiger Stelle erfahren, unzutreffend. Die Portofreiheit und die ermäßigten Gebühren für Feldpostsendungen werden durch den geplanten Kriegszuschlag nicht berührt.

### Die Beschlagnahme der Schiffe in Portugal.

§§h. Die deutsche Regierung hat nach einer Meldung der „Köln. Ztg.“ die portugiesische Regierung um Aufklärung wegen der Requirierung der deutschen Schiffe ersucht.

### Baschitsch in Athen.

W. G. Athen, 26. Februar. (Agence Havas.) Der serbische Ministerpräsident Baschitsch ist hier eingetroffen.

### Die Opfer des Luftangriffes.

W. G. London, 26. Februar. Wie endgültig festgestellt ist, sind bei dem Luftangriff am 31. Januar 164 Personen getötet oder verwundet worden. Die Zahl der geworfenen Bomben beträgt 393.

### Präsident Wilson über den U-Boot-Krieg.

W. G. Washington, 25. Februar. (Reuter.) In einem Briefe an Senator Stone sagt Wilson:

Die Haltung, die die Mittelmächte, wie sie angekündigt, in Zukunft in der Unterseeboots-Kriegsführung annehmen wollen, widerspricht so offenbar den ausdrücklichen Versicherungen, die sie uns jüngst gegeben haben, daß ich annehmen muß, es werden demnächst Erklärungen folgen, die ein anderes Licht auf die Frage werfen werden. Aber in jedem Falle liegt unsere Aufgabe klar vor uns. Keine Nation oder Gruppe von Nationen hat das Recht, während der Dauer des gegenwärtigen Krieges die Grundzüge zu ändern oder außer Acht zu lassen, auf die sich alle Nationen zur Wahrung der Schrecken und Leiden des Krieges geeinigt haben, und wenn die klaren Rechte amerikanischer Bürger etwa unglücklicherweise durch eine solche Handlung beeinträchtigt oder beschränkt werden sollten, würde die Rücksicht auf unsere Ehre uns keine Wahl bezüglich unserer Haltung lassen. Ich kann keine Beeinträchtigung der Rechte amerikanischer Bürger nach irgendeiner Richtung zulassen, die die Ehre und Selbstachtung unserer Nation stehen auf dem Spiele. Wir lieben den Frieden und werden ihn um jeden Preis bewahren, außer um den Preis unserer Ehre. Unseren Mitbürgern zu verbieten, von ihren Rechten Gebrauch zu machen, aus Furcht, wir könnten in die Lage kommen, diese Rechte für sie geltend zu machen, wäre eine tiefe Erniedrigung. Es wäre in der Tat die Zustimmung zur Verletzung der Rechte der Menschheit an jedem Orte, durch jede Nation und unter jedem Vorwande. Ein freiwilliges Aufgeben unserer bisherigen Haltung als Wortführer der Gerechtigkeit und des Rechtes mitten in den Bogen des Krieges würde alles, was wir bisher erreicht haben, bedeutungslos und wertlos machen. Wenn wir jetzt Möglichkeiten erörtern an die Stelle von Grundsätzen treten lassen würden, wäre noch weiteren Zugeständnissen Tür und Tor geöffnet. Man gestatte nur ein einziges Abweichen vom Rechte, und zahlreiche andere Demütigungen werden zweifellos folgen, und das ganze schöne Gebäude des Völkerrechtes würde unter unseren Händen Stück für Stück abbröckeln. Amerika kann nicht nachgeben, ohne seine eigene Ohnmacht einzugehen und eine unabhängige Stellung unter den Nationen der Welt tatsächlich preiszugeben.

W. G. Washington, 26. Februar. (Reuter.) Der Republikaner Lodge erklärte, er werde Wilson unterstützen. Verschiedene Parteiführer im Kongress haben Wilson bekanntgegeben, daß alle Mitglieder des Kongresses wünschten, daß die amerikanischen Bürger gewarnt werden, nicht mit bewaffneten Handelsschiffen zu reisen. Sie versicherten ihn gleichzeitig, daß sie trachten würden, eine Verhandlung in dieser Angelegenheit im Kongress zu verhindern. Bryan sandte Programme an die Mitglieder des Kongresses, in denen er sich dafür einsetzt, daß die Amerikaner gewarnt werden sollen. Senator Jones brachte eine Resolution ein, in der er erklärt, der Senat sei der Auffassung, daß jede Streitfrage, welche die nationale Ehre berühre, im Kongress verhandelt werden müsse, ehe eine Entscheidung falle, und daß auch kein Ultimatum geschickt und diplomatische Beziehungen nicht abgebrochen werden dürfen, ohne daß die Angelegenheit dem Kongress vorgelegt wird.

**Leutnant Berg von der „Appam“**

... Die jetzt eintreffenden amerikanischen Blätter spiegeln den Eindruck wieder, den das Erscheinen des erbeuteten englischen Dampfers „Appam“ mit seiner deutschen Besatzung an Bord im Hafen von Norfolk gemacht hat. Leutnant Berg, der Befehlshaber der „Appam“, wird in einer ergötzlichen Geschichte prächtig geschildert, welche der Berichterstatter der „New Yorker Staatszeitung“ wiedergibt. Er schreibt nach der „Köln. Ztg.“:

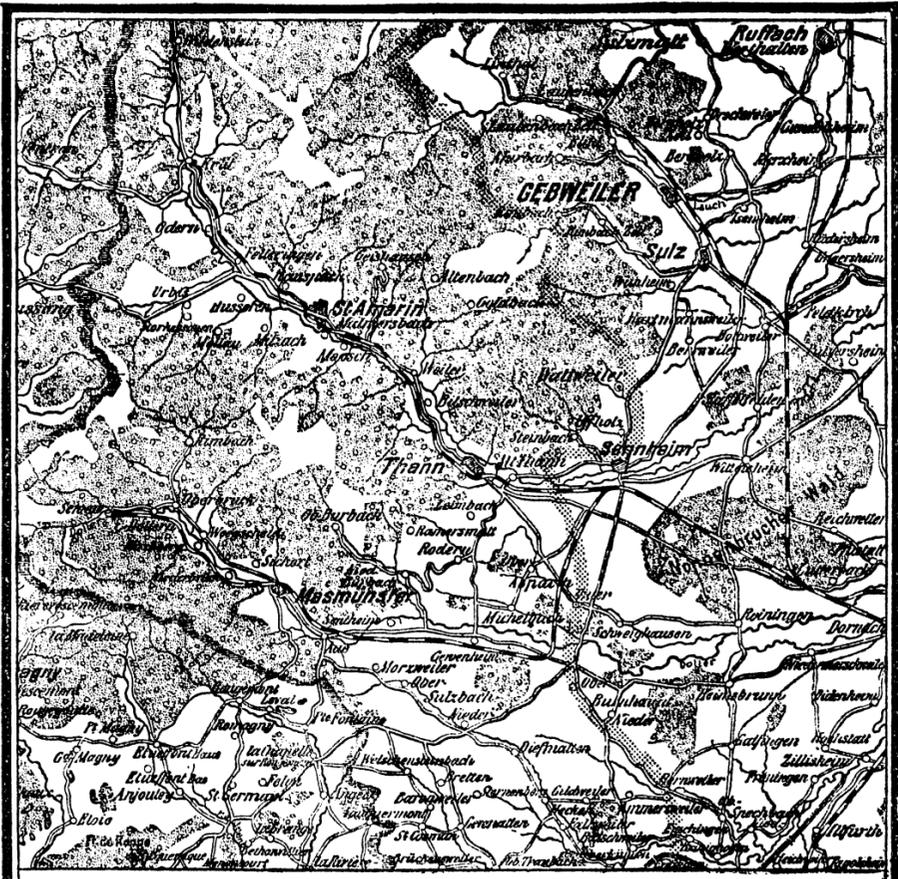
Mit dem Kommandanten der „Appam“ ist nicht gut Kirchen essen, wie überhaupt nicht mit Männern, die wissen, was sie wollen, und was ihre Pflicht erfordert. Leutnant zur See Berg hat einen eisernen Willen. Er macht nicht viel Worte und macht nicht viel Umstände, wo es sich um sein Recht und die Würde der deutschen Flagge handelt. Norfolk hat einen Zollkollektor, der einen Fehler hat, wie übrigens viele unserer Beamten: er ist von der Wichtigkeit seiner Stellung und von der Allmacht Onkel Sams so felsenfest überzeugt, daß er sich zu weilen um Dinge kümmert, die ihn eigentlich nicht angehen. Als die „Appam“ im Hafen einlief, glaubte Herr Hamilton, auch von ihr gleich Besitz nehmen zu können. Er hatte indes die Rechnung ohne den Kommandanten gemacht. „Der britische Menfch wird heute nachmittag an Bord kommen, um mit den Fahrgästen zu sprechen und Passage für sie nach England zu besorgen.“ kündete der Stellvertreter an. Und vom Sitz des Kommandanten, in dessen Gesicht keine Muskel zuckte, kam die Antwort: „Der britische Konsul wird nicht an Bord dieses Schiffes kommen.“ „Aber“, widersprach Herr Hamilton vorwurfsvoll, „ich bin der Hafenzollkollektor.“ „Macht nichts“, schallte es lakonisch zurück. „Und die Regierung in Washington wünscht, daß der Konsul an Bord geht.“ „Macht gleichfalls nichts.“ „Sie scheinen zu vergessen, daß Sie sich hier unter der Oberhoheit der Vereinigten Staaten befinden!“ meinte Herr Hamilton mit einem leichten Vorwurf in der Stimme. Die sehnige Gestalt im blauen Jackett mit nur einem goldenen Streifen unterhalb der Krone um den Arm richtete sich leicht im Stuhl auf und straffte sich. Und gleichzeitig kam ein schärferes Leuchten in die Augen des deutschen Kommandanten, während er ruhig nach dem Heel zeigte, wo die deutsche Kriegsflagge sich blähte. „Sie scheinen zu vergessen, daß Sie auf deutschem Boden weilen.“ Und damit endete die eine Unterhaltung.

Eine zweite war ähnlich. Herr Hamilton wollte auf unbegreifliche Anweisung von Washington, verschiedene britische Kapitäne allein darüber verhandeln, was sie an Bord der „Möve“ im Kartenhause gesehen hatten. Leutnant Berg erklärte, daß dies nicht möglich sei. Wieder trat das Amt und die Autorität der Regierung in die Erscheinung und wieder vergeblich. „Sie können mir doch unmöglich verbieten wollen, mit den Passagieren zu sprechen“, meinte der Hafenzollkollektor. „Natürlich nicht, aber ich muß darauf bestehen, daß es in meiner Gegenwart geschieht.“ Und es geschah.

Eine andere Erzählung lautet folgendermaßen: Leutnant Berg war gestern Abend dienstlich von Bord gekommen. Als er wieder heimfahren wollte, war die gemietete Barkasse verschwunden. Alles Suchen half nichts. Er entschloß sich also, an Land zu bleiben. Aber auch die Hotelfuche war erfolglos. Ein Auto, in dem er von Hotel zu Hotel über das unwirtliche Pflaster gondekte, verlor drei Räder und stellte den weiteren Betrieb ein, worauf der Seefahrer sich für die Weiterbeförderung den von Mutter Natur mitgegebenen „Röhren“ anvertraute und voll Entschlossenheit dem Staden zugewandte, um noch einmal dort sein Heil und seine Barkasse zu suchen. Kurz vor dem Stadenaufbau trat plötzlich eine ärmlich gekleidete Gestalt aus dem Dunkel auf den Offizier zu, zog den Hut, drückte ihn in der Hand und stotterte endlich den Wunsch hervor, den sie anscheinend schon lange auf dem Herzen hatte. Der Mann gehörte zur Besatzung eines der von der „Möve“ versenkten Dampfer, und er hatte in dem unwirtlichen Wetter draußen auf den heimkehrenden Kommandanten der „Appam“ gewartet, um von ihm Abschied zu nehmen und ihm für die Art zu danken, wie er alle Menschenleben sicher nach Amerika herübergebracht und trotz der widrigen Umstände für das Wohlergehen der ihm Anvertrauten gesorgt hatte. Stodend, unbeholfen kam das alles heraus. Aber man spürte hinter den Worten den guten Willen, und als der Mann endlich schüchtern seine Hand vorstreckte, griff Leutnant Berg mit herzhaftem Druck zu und schüttelte sie. Die paar Dankesworte im Dunkel der Straße waren, weil sie freiwillig und ehrlich gemeint waren, mehr wert, als alles Lobesgebüdel der Presse.

**Englands große Sorge.**

Die neuen Daten der „Möve“ kommen gerade im rechten Augenblick. Hat sich doch die Sorge über den Frachtraummangel und alle damit zusammenhängenden Fragen in allerletzter Zeit in England erheblich gesteigert. Bängst ist die Zeit vorüber, wo man in England die Frachtraumfrage wohl als eine Unannehmlichkeit, aber nicht als eine tatsächliche Bedrohung der gesamten Kriegswirtschaftlichen Lage ansah. Jedermann, der sich überhaupt mit den Ursachen der hohen Preise und der teuren Lebenshaltung beschäftigt hat, weiß heute von der bestehenden Knappheit an Handelschiffen. So beginnt der „Manchester Guardian“ vom 19. Februar einen Leitartikel über „Schiffe, Krieg und Handel.“ Während zu einer Zeit, wo die Verhältnisse nach anders lagen wie heute, der Verlust von 10 oder 20 Schiffen oder eine Tonnage von 50- oder 60 000 Tonnen noch eine vergleichsweise harmlose Angelegenheit war, ist die Bedeutung solcher Verluste in dem Maße gewachsen, wie überhaupt dem freien Handel nur noch ein Restriktion der im Frieden vorhandenen Handelschiffahrt zur Verfügung steht. Wenn man bedenkt, daß durch die Requisition der englischen Regierung etwa 83 Prozent der britischen Handels-tonnage dem freien Verkehr entzogen ist, daß ferner etwa 7 Prozent



**Die Front im Westen. s) Sudvogezen**

Matmassliche Frontlinie.

durch die Tätigkeit unserer Marine, insbesondere unserer Unterseeboote, ferner durch Minen usw. vernichtet worden sind, so begreift man ohne weiteres, daß für die übrigen 60 Prozent der Friedensflotte jede neue Verringerung gewissermaßen eine progressive Wirkung, d. h. eine progressive Verschlechterung der maritimen Verkehrsverhältnisse für England herbeiführen muß.

Daß es der „Möve“ gelungen ist, bisher einen Schiffsraum von etwa 63 000 Tonnen dem Weltverkehr zu entziehen, ist nach dem Gesagten eine Leistung, welche die Engländer ganz besonders schwer treffen muß. Man vergegenwärtige sich nur, daß allein diese 63 000 Tonnen etwa 10 Prozent der im Jahre 1915 auf englischen, schottischen und irischen Werften erbauten Schiffe ausmachen. Oder man nehme als Vergleichsmaßstab die Tatsache, daß jene, dem Weltverkehr entzogenen 63 000 Br.-T.-Tonnen eine Ladefähigkeit von etwa 75 000 Tonnen Getreide ausmachen würden; wenn man bedenkt, daß die Bevölkerung von London in der Woche etwa 90 000 Quartiers Weizen benötigt, und daß 75 000 Tonnen etwa einer Menge von 345 000 Quartiers entsprechen, so würden also obige 63 000 Br.-T.-T., wenn für den Getreideverkehr verwendet, die Londoner Bevölkerung für etwa vier Wochen mit Getreide versorgen können.

Die Engländer wissen genau, was die Daten der „Möve“ bedeuten, und der „Manchester Guardian“ kann in dem genannten Leitartikel seine ersten Vorurteile nicht mehr verheimlichen. Es wird kein Hehl daraus gemacht, daß auch nur wenige Unterseeboote oder ein einziger schneller Kreuzer, der auf die Jagd nach Handelschiffen geht, angesichts der jetzigen Frachtraumkrise als große Gefahr zu betrachten sind. Der „Manchester Guardian“ schreibt: „Die Erhaltung und Verbesserung unserer Verteidigung zur See ist die grundlegende Vorbedingung der Lösung des Schiffsfrageproblems. Die deutschen Unterseeboote erheben noch immer einen Roll von unseren Schiffen. Dieser Roll ist wohl geringer geworden, und Deutschland muß für ihn schwer bezahlen. Aber er wird weiter erhoben, und der Fall der „Appam“ zeigt uns, daß ein vergleichsweise Mißerfolg nur unsere Feinde zu neuen Methoden angebahnt hat. Ein einziger schneller, gegen unseren Handel gerichteter Kreuzer mag uns viele Schiffe in wenigen Wochen kosten, und umgekehrt kann ein Schiff oder eine unserer Maßnahmen, welche solch einen Zerstörer unschädlich macht, für uns die wertvolle Rettung aller dieser Schiffe bedeuten.“ Der „Manchester Guardian“ legt auf diese militärischen Abwehrmaßnahmen um so größeres Gewicht, als er an ökonomische Abwehrmaßnahmen zur Behebung der Frachtennot nicht glaubt.

**Russische Fliegergeschwader.**

... Petersburg Blätter melden von der Front, daß in den letzten Tagen die Fliegertätigkeit sowohl auf deutscher, wie auf russischer Seite außerordentlich zugenommen habe. Infolge erheblicher Verstärkung des russischen Fliegerparkes sei die russische Fliegerleitung jetzt in der Lage, auch den Luftkampf aufzunehmen. So habe jeder Armeebereich jetzt das dazugehörige Luftgeschwader erhalten. Die Reorganisation des russischen Militärluftwesens habe durchaus gute Fortschritte gemacht. Ein russisches Fliegergeschwader von fünf modernen Flugzeugen griff die von den Deutschen und Österreichern besetzte Stadt Bucacz an und warf annähernd 30 Bomben größeren Kalibers ab. Ein weiteres Flugzeuggeschwader, das der Armee Iwanow zugeteilt ist, griff Monasterzhska an und warf fünfzehn Bomben ab. Dagegen entfallen die Deutschen eine sehr lebhaft Fliegertätigkeit an der Nordwestfront des Generals Plehwe.

**Die neue Stellung der Türken in Armenien.**

... Über die Frage, ob es möglich wäre, daß die Russen nach der Einnahme von Erzerum auch die neue Verteidigungslinie der Türken durchbrechen könnten, hat dem „Tag“ zufolge der türkische Befehlshaber in Vern einem dortigen Zeitungsbekanntmachung gesagt, daß sei nach menschlichem Ermessen ausgeschlossen. Die neue Front sei so gelegen, daß die Verproviantierung der Armee leicht bemerkbar gemacht werden könne. Jetzt hätten die Russen dieselben Schwierigkeiten zu überwinden, die die Türken vorher hatten. Die Türken haben mehr als zwei Millionen Mann unter den Waffen, und diese Armee werde dank den deutschen ununterbrochenen Lieferungen an Kriegsmaterial täglich stärker.

**Kriegsbriefe aus dem Westen. Die Niederlage der Engländer an der belgischen Front.**

Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.

Großes Hauptquartier, 25. Februar.

Gleichzeitig mit anderen Teilen der Westfront hat auch an der belgischen Front seit Beginn besserer Witterung eine regsamere Tätigkeit eingesetzt die bereits zu einer Reihe von Erfolgen geführt hat. Am 12. Februar gingen an der Yser mehrere starke Patrouillen eines holländischen Regiments nach etwa zehntägiger Artillerievorbereitung gegen die feindliche Stellung südöstlich Doeringhe vor und brachten von dieser Aufklärung, die sehr gute Wirkung unseres Artilleriefeuers feststellte, 40 Engländer als Gefangene mit. Die Engländer haben vergebens versucht, diesen Erfolg in ihren offiziellen Berichten zu verkleinern, indem sie behaupteten, daß sie nur 11 Mann vermissten, von denen vermutlich 8 auf der Verfolgung der Deutschen gefallen seien.

Am 14. Februar gelang es württembergischen Truppen, sich am Kanale Ypern-Comines in den Besitz eines wichtigen Teiles der englischen Stellungen zu setzen. Nach tüchtiger Artillerievorbereitung griffen die Württemberger um 7 Uhr abends den Gegner an und erklimten schon im ersten Anlaufe den vorderen feindlichen Graben, in einer Breite von 800 Meter, überwältigten die Besatzung und dehnten den Erfolg dann nach der Tiefe soweit aus, daß eine von den Engländern nahe verteidigte Karabastion in unseren festen Besitz kam und gegen wiederholte heftige Gegenangriffe des Feindes gehalten werden konnte. Hierbei wurden über 100 Engländer gefangen genommen und zahlreiches Material erbeutet. Auch hier haben die Engländer ihre Niederlage durch ihre offizielle Unwahrheit abzuleugnen versucht, indem sie die von ihnen nach hartem Kampfe verlorene Bastion als einen internationalen Graben bezeichneten, während es sich um einen wohl ausgebauten Teil ihrer Stellung handelt, der vorher niemals in unserem Besitze gewesen ist.

Kurz darauf ist es gelungen, eine feindliche Sappe an der Eisenbahn Ypern-Doeringhe-Lourhout am Kanal durch Überwältigung zu nehmen und sie, nebst einem auf der östlichen Seite der Yser vorgehobenen Grabensgraben in zusammen 250 Meter Breite gegen zahlreiche Mitteroberungsversuche des Feindes und tägliches Artillerie- und Handgranatenfeuer fest in unserem Besitze zu halten. An der Küstenfront haben kleine Unternehmungen bewiesen, daß sich unsere blauen Jungen auch als Landkratten durch hervorragenden Schneid auszeichnen, während fast täglich französische Überläufer jammernd erklären, wie untraglich den Franzosen der Aufenthalt an der Küstenfront und im Dünenlande ist. Eine glänzende Leistung hat an einer anderen Stelle der flandrischen Front eine Patrouille verbracht, die im feindlichen Feuer die Yser durchschwamm und aus den feindlichen Stellungen zwei Maschinengewehre und einen Minenwerfer wegnahm. Auf dem Rückwege noch heftiger beschossen, warfen sie die Beutestücke in die Yser versenken, kehrten aber in der folgenden Nacht zurück, tauchten vor den Augen und unter dem Feuer des Feindes und brachten die eroberten Waffen im Triumph zu unseren Stellungen ein. Überall an der belgischen Front geht es mit glänzendem Offenmut zu neuen Taten vorwärts.

W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

**Kardinal Mercier in Rom.**

... Kardinal Mercier hat, wie der „Voss. Ztg.“ nach dem Mailänder „Secolo“ berichtet wird, vom Papste eine Beurteilung des deutschen Vorgehens in Belgien nicht erreichen können. Benedikt XV. hat es abgelehnt, ein Urteil über die Dinge abzugeben, die die belgischen Bischöfe in ihren Schreiben an ihre deutschen Amtsbrüder behaupten, und sich auf den Ausdruck seiner Teilnahme an dem Schicksal der belgischen Katholiken beschränkt. Der Kardinal wurde bei seiner Abreise von Rom durch die diplomatischen Vertreter der Mächte des Bivervandes beim Vatikan begrüßt. Die Volksmenge brachte ihm Huldigungen dar, und der Obmann des Römischen Vereins der ausländischen Presse hielt eine Abschiedsrede in überschwänglichen Ausdrücken. Kardinal Mercier antwortete: „Ich bin Ihnen und ganz Italien für den fechtlichen Abschied dankbar.“ Auch in Florenz, wo der Kardinal seine Abschiedsrede unterbrach, wurde er am Bahnhof von dem Kardinal-Erzbischof von Florenz und einer Menge mit dem Rufe begrüßt: „Gott das heroische Belgien!“ Mercier besuchte in Florenz das dortige Kloster der belgischen Schulschwester und reiste dann weiter.

**Die Polen in der Duma.**

... Petersburg, 25. Februar. Wie die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet, erklärte in der heutigen Sitzung der Duma der Pole Zaruzibez, angeblich im Namen der polnischen Völker, gleich bei Kriegsbeginn hätten sich die Polen in die Reihen derjenigen gestellt, die für die Unabhängigkeit der Völker kämpfen. Diesen Standpunkt bezielten die Polen trotz aller Wendungen des Krieges bei. Diese Treue schulde Polen nicht nur dem staatlichen Bande, das die Polen mit Rußland verbinde, sondern sie gründe sich auf die Traditionen der polnischen Völk, wie sie auf der geschichtlichen Erfahrung beruhe. Gegenseitiges Vertrauen zwischen dem russischen und dem polnischen Volke müsse die feste Grundlage und der Stützpunkt werden für die unerschöpflichen Kräfte des gesamten slavischen Volkes. Die Polen freuten sich über Esasanows Erklärung, daß die polnische Erde nicht ein Austauschobjekt zwischen Rußland und dessen Feinden werden soll. Die Polen seien in Stürmers Erklärung das Versprechen, daß die polnische Nation ein wirkliches Verwaltungsrecht über die feindliche Erde unter dem Zepter des Zaren erhalten werde. Die Polen beklagten, daß Ministerpräsident Stürmer nicht die Frage der Aufhebung aller nationalen und konfessionellen Schranken zwischen Polen und dem ganzen russischen Reiche berührt habe. Die große freie Idee einer Organisation des Slavenvolkes müsse im Gegensatz zu dem deutschen Imperialismus und Gewaltregiment aufgestellt werden.

**Ein japanisches Geschwader für das Mittelmeer?**

... Aus dem Haag, 25. Februar, wird der „Tägl. Rundschau“ gemeldet: Im Anschluß an die Gerüchte über die Ankunft eines japanischen Geschwaders im Mittelmeer sagen die „Times“, daß dieses Geschwader aus drei Kriegsschiffen bestehe, nämlich aus dem Panzerkreuzer „Kajuga“ (7802 Tonnen, 1902 erbaut, 625 Mann Besatzung), dem Panzerkreuzer „Tokima“ (10 000 Tonnen, 1898 erbaut, 560 Mann Besatzung) und dem kleinen Kreuzer „Tsjitose“ (4960 Tonnen, 1898 erbaut, 440 Mann Besatzung). Die beiden letztgenannten Schiffe nahmen an russisch-japanischen Kriegen teil. Das erste Schiff wurde ursprünglich für Argentinien gebaut und später nach Japan verkauft.

**Der Krieg der Türkei.**

... Konstantinopel, 26. Februar. Das Hauptquartier teilt mit: Von den verschiedenen Fronten wird keine wichtige Veränderung der Lage gemeldet.

# Landtag.

## Herrenhaus.

§§ Berlin, 26. Februar. Das Herrenhaus erledigte heute in kurzer Sitzung zwei Vorlagen über Jagdangelegenheiten.

## Abgeordnetenhaus.

§§ Berlin, 26. Februar. Im Abgeordnetenhaus wurde ein Antrag der Nationalliberalen, nach welchem die Gemeinden auch für solche gebräuchliche und kaufmännische Fortbildungsschulen Beiträge erheben können, die nicht von den Gemeinden selbst, sondern z. B. von Handelskammern eingerichtet sind, nach Begründung durch den Abgeordneten Büchting an den Ausschuss für Handel und Gewerbe verwiesen. Bei Fortsetzung des Etats der Handels- und Gewerbeverwaltung brachte der Konervative Graf eine Reihe von Wünschen für das Klein- und Mittelhandwerk vor. Der volksparteiliche Abgeordnete Meyer-Frankfurt gedachte der Erträge bei Verbum und begrüßte insbesondere die Errichtung von Kriegshilfskassen, für die ein großzügiger Ausbau nötig sei. Der Zentrumsgabedordnete Wodarz schloß sich dem Vordredner an, ebenso der Freikonserervative Wuffe.

## Deutschland und Ungarn.

W.W. Budapest, 25. Februar. In der heutigen Sitzung des Magnatenhauses führte Ministerpräsident Graf Tisza in der Debatte über die Lebensmittelfragen u. a. aus, er ergreife die Gelegenheit, um einen großen Irrtum aufzuklären, welcher in der ungarischen Öffentlichkeit besteht. Gar häufig geschieht es, daß man das Prinzip do ut des erwähne und darunter meine, es sei an der Zeit, daß Deutschland sich gegenüber Ungarn für manches, das es von Ungarn erhalten habe, revanchiere. Dies sei ein großer Irrtum. Die zwei ungünstigen Ernten der letzten Jahre hätten Ungarn nicht in die Lage versetzt, auf dem wirtschaftlichen Gebiete ebenso seinen Pflichten zu genügen wie auf dem militärischen. Er erkläre offen, einerseits um die Öffentlichkeit zu orientieren, andererseits, damit es die ganze Welt höre, daß Deutschland viel mehr für Ungarn getan habe, als Ungarn für Deutschland. Deutschland, das von jeher ein auf Export eingerichteter Staat war, sei im Laufe des Krieges, dank seiner mufterhaften Organisation und seiner auf allen Gebieten an den Tag getretenen Sparsamkeit in der Lage gewesen, nicht nur von jedem Export abzusehen, sondern sogar seine Bundesgenossen zu unterstützen.

## Verkauf eines deutschen Schiffes in London.

§§ Auf der Londoner Börse wurde, wie dem „Berl. Tagebl.“ aus dem Haag, 25. Februar, gemeldet wird, der Dampfer „Sene-gambia“ (3780 Tonnen, 1895 in Hamburg gebaut) für 73000 Pfund Sterling an einen Franzosen verkauft. Nur Allerte waren als bietende zugelassen Sachverständige meinen, das Schiff wäre vor dem Kriege mit 20 000 Pfund Sterling gut bezahlt gewesen.

## Studienkommission für Erhaltung des Bauernstandes, für Kleinsiedlung und Landarbeit.

\* Am 21., 22. und 23. d. Mts. hat in Berlin die Tagung einiger Ausschüsse der Studienkommission für Erhaltung des Bauernstandes, für Kleinsiedlung und Landarbeit stattgefunden. Am ersten Tage wurden beraten über den neuen preussischen Gesetzentwurf zur Förderung der inneren Kolonisation, über die Ansiedlung von Kriegswidrigkeiten und Kriegsweilern, über die Beschaffung von Siedlungsland und Ansfiedlerüber die Landwirtschaftlichen Arbeitsverhältnisse nach dem Kriege. Am zweiten Tage fand eine freie Aussprache statt über die gegenwärtige Lage und über die Zukunft des preussischen Siedlungs-wesens. Daraan schloß sich am dritten Tage eine gleiche Aussprache hinsichtlich Mecklenburgs. Zu den Beratungen der letzten beiden Tage war eine Anzahl mecklenburgischer Götze aus Stadt und Land eingeladen. Unter ihnen befanden sich auch die Herren Staatsräte von Meerheimb und von Wücher.

Eine besondere Ehre und Förderung wurde der Versammlung zuteil durch die Anwesenheit des Großherzogs von Mecklenburg-Schwering, der hierdurch, gelegentlich einer Anwesenheit in Berlin, sein starkes Interesse an diesen deutschen Lebensfragen bekundete, und ihm auch Worte verlieh, die alle Teilnehmer im Innersten erfreuten und stärkten.

## Wirtschaftsverkehr mit Bulgarien.

\* Am 18. Februar wurde im Hotel Adlon in Berlin durch die Vertreter der großen Wirtschaftsverbände Deutschlands das Institut für den Wirtschaftsverkehr mit Bulgarien gegründet. Das Institut nimmt in den nächsten Tagen seine Tätigkeit auf. Die Geschäftsräume befinden sich in Berlin W. O., Bellevuestraße 14. Die Abteilungs-Sofia wird einige Wochen später eröffnet.

Das Institut beabsichtigt, wie uns mitgeteilt wird, durch die wirtschaftliche Befestigung der Beziehungen zu Bulgarien ein dauerndes Zusammenarbeiten mit unseren Verbündeten zu erreichen. Das Institut ist eine Zentralstelle, die, ohne selbst materielle Interessen zu verfolgen, als Kreuzpunkt alle Beziehungen zwischen Mitteleuropa und Bulgarien pflegt. Der Arbeitsplan des Instituts erstreckt daher auch die Förderung der bereits bestehenden mitteleuropäisch-bulgarischen Freundschaftsverbände. Die Sitzungen werden von den Vorständen der großen deutschen Wirtschaftsverbände ausgerichtet.

Der König von Bulgarien wurde telegraphisch an einstimmigen Beschluß der Versammlung von der Gründung vernachlässigt und um Übernahme des Protektorates gebeten. König Ferdinand erklärte sich im nachstehenden, an den Vorstehenden des Bundes der Industriellen gerichteten Telegramme zur Übernahme des Protektorates bereit.

Kommerzienrat Friedrichs Potsdam. Gabe soeben das Telegramm mit der Nachricht über die Gründung des bulgarischen Instituts in Berlin erhalten, was mich mit aufrichtiger Freude erfüllte. Ich bin gern bereit, das Protektorat über das Institut zu übernehmen und sehe weiteren Berichten über den Verlauf der Versammlung entgegen. Ich bitte Sie, Herrn Kommerzienrat gemeinsam mit Herrn Meinhard Mannesmann und Herrn Ludwig Roselius meinen wärmsten Dank entgegenzunehmen. Ferdinand, Rex."

## Amerika.

§§ Das Signalbuch des amerikanischen Torpedojägers „Gull“ ist, wie dem „Berl. Tagebl.“ aus dem Haag, 25. Februar, gemeldet wird, plötzlich verschwunden. Die verantwortlichen Offiziere sind vor ein Kriegsgericht gestellt worden.

## Verchiedene Nachrichten

W.W. Kopenhagen, 25. Februar. Die Regierung erläßt heute bis auf weiteres ein sofort in Kraft tretendes Ausfuhrverbot für Kaffee.

W.W. Paris, 26. Februar. Hier herrscht heftiges Schneewetter, das von Westen kommend über Paris und den Nordosten und Südosten Frankreichs niedergegangen ist. Das Unwetter hat die Verbindungen gestört.

# Sachsen.

## Tarifierhöhung der städtischen Straßenbahn.

\* Die seit einigen Monaten erwartete Vorlage des Breslauer Magistrats über die Erhöhung der Fahrpreise der städtischen Straßenbahn ist heute der Stadtverordneten-Versammlung zugegangen. Die Preissteigerung ist ganz enorm, denn sie beträgt für die Hauptverkehrsbeziehungen, das ist der Verkehr mit der Streckenkarte, 50 Prozent. Die Monatsstreckenkarte soll statt 4 Mark in Zukunft 6 Mark kosten, und damit soll noch eine Kürzung der Strecke eintreten, die befahren werden darf. In vielen Fällen würde es für den Abonnenten daher nötig werden, um denselben Weg wie bisher zurückzulegen, eine Doppelkarte zu lösen, die von 7 auf 8 Mark erhöht werden sollen. Wenn durch den neuen Tarif auch am schwersten die Streckenkarten getroffen werden, so werden doch auch alle anderen Fahrpreise erhöht. Vor allem erfährt der 10-Pfennig-Fahrpreis eine Durchbrechung, weil er nicht mehr für die ganze Strecke gelten soll, sondern nur eine einmalige Überschreitung des durch die Gürtelbahn gebildeten Innenringes zuläßt. Sonst erhöht sich der Einzelfahrpreis auf 15 Pf. Die Umsteigeberechtigung bleibt aber bestehen. Nach dem Magistratsantrag sollen die Preise vom 1. April 1916 ab wie folgt festgesetzt werden:

A. Der 10-Pfennig-Fahrpreis für die einfache Fahrt mit einmaliger Umsteigeberechtigung gilt nur für Fahrten, bei denen die Grenze des Stadtkernes (die Linie der Gürtelbahn — Nord.) nicht oder nicht öfter als einmal überschritten werden. Werden diese Grenzen zweimal überschritten, so erhöht sich der Preis um 5 Pf. Bei Fahrten über die Stadtbahngrenzen hinaus tritt eine weitere Erhöhung um 5 Pf. ein. Bei allen Fahrten nach 12 Uhr abends beträgt der Fahrpreis, wie bisher, 20 Pf., ohne Rücksicht auf die Entfernung.

- B. die Preise der Monatskarten auf
  - a) 12 Mark für die Monatskarte,
  - b) 8 Mark für die Doppelstreckenkarte,
  - c) 6 Mark für die Streckenkarte, mit der Maßgabe, daß für Strecken mit zweimaliger Überschreitung der inneren Stadtbahngrenze auf derselben Betriebslinie Doppelstreckenkarten zu lösen sind,
  - d) 6 Mark für Vorzugskarten. Diese Karten berechnen sich in demselben Umfange wie die Monatskarten zur Fahrt, sind jedoch nur an Stadtverordnete, Studenten und städtische Beamte, bei welchen eine besondere Dienstnotwendigkeit vorliegt, auszugeben,
  - e) 4 Mark für die Schülerkarte im Stadtweidhild, bei Zahlung eines Zuschlages von 1 Mark auch mit Gültigkeit über das Stadtweidhild hinaus (zurzeit nach Grünheide und Dömitz). Von 8 Uhr abends bis Betriebschluß sind Schülerkarten ungültig.

Zu den unter B genannten Preisen treten die Beträge der Fahrkartensteuer hinzu.

C. Arbeiter-Wochenkarten für je zwei Fahrten an sechs aufeinanderfolgenden Werktagen kosten 60 Pf.

D. Karten und Fahrpreise im Umsteigeverkehr mit der Elektrischen Straßenbahn Breslau nach den geltenden Verträgen wie bisher.

Begründet wird der neue Tarif mit den erhöhten Kosten der Straßenbahn und mit der Notwendigkeit, durch eine Erhöhung der Straßenbahn-Einnahmen zur Verminderung des durch Steuern aufzubringenden Geldbedarfs unbedingt einzutreten.

## Obst- und Gemüse-Ausstellung.

\* Der Verein zur Förderung des Obst- und Gemüsebaues in Deutschland, E. V. in Berlin-Steglitz, beabsichtigt in der Zeit vom 8. bis 15. März in Breslau eine Wanderausstellung zu veranstalten. Der Magistrat will ihm dazu eine Beihilfe von 400 Mark gewähren. Der Zweck der Ausstellung ist, die Bevölkerung über die gesundheitliche und wirtschaftliche Bedeutung einer reichlichen Obst- und Gemüsekost aufzuklären, sie zu vermehrtem Genuß dieser Kost anzuregen und ihr zu zeigen, wie gerade auch in der jetzigen Zeit die Nahrungsmittelknappheit durch größeren Obst- und Gemüseverbrauch vermindert werden kann ohne daß die Gesundheit und Leistungsfähigkeit unserer Bevölkerung Rot leidet. Die Ausstellung soll zeigen, wie man die Früchte zweckmäßig aufbewahrt, verpackt und haltbar macht, und soll damit den Sinn für den Kleingartenbau fördern. In der Ausstellung werden praktische Erläuterungen durch sachkundige Personen gegeben, Probestroben verteilt und an einzelnen Abenden von Ärzten und Praktikern Vorträge über Ernährungsfragen gehalten werden.

[Die Hermsdorfer Gasvergiftungstatastrophe vor dem Reichsgericht.] sk. Ein tragischer Unglücksfall, der sich in der Nacht vom 23. zum 24. Januar 1912 in Nieder-Hermsdorf bei Meise ereignete, hatte noch ein Nachspiel vor den Zivilgerichten. In der bezeichneten Nacht drang Leuchtgas in die Mietwohnung des Klempnermeisters Paul Amst ein. Dadurch wurde der Tod der Ehefrau und dreier Kinder herbeigeführt. Amst selbst erlitt eine schwere Gasvergiftung. Die Wohnung befand sich in dem dem Steinhilberbergwerk Vereinigte Glückhills-Friedenshoffnung zu Nieder-Hermsdorf gehörigen Hause Nr. 11. Das Bergwerk betreibt in dem Orte eine Gasfabrik und liefert durch ein Rohrnetz den Bewohnern Gas gegen Bezahlung. Eine die hintere Hauptstraße entlang führende Rohrleitung führt an der Wohnung des Amst vorbei, ohne daß diese an das Rohrnetz angeschlossen ist. Aus dieser Leitung drang das Gas in die Wohnung des Amst. Amst strengte Klage gegen die Vereinigte Glückhills-Friedenshoffnung an, indem er behauptete, der Unfall sei durch ein Verschulden der Beklagten herbeigeführt, das sie zum Schadenersatz verpflichtete. Das Landgericht Schweidnitz sowohl wie das Oberlandesgericht Breslau wiesen die Klage ab; das letztere führte in der Begründung u. a. folgendes aus: Wenn der Kläger, gestützt auf § 331 B. G. B., die Beklagte in Anspruch nimmt, weil sie für die Fahrlässigkeit ihres Betriebsinspektors N. hafte, der am Tage vorher aus Anlaß eines Gasaustrittes in das anstehende Frankische Haus mit der Beseitigung des Schadens beauftragt worden war, nach der Beendigung der Arbeiten die Mähre unter Gasdruck gelassen und den Gaszufuß nicht abgeperrt habe, so befindet er sich im Irrtum, denn in der Ausführung dieser Verpflichtungen kann N. dem Kläger einen Schaden nicht zugefügt haben, denn der Schaden ist durch einen Gasrohrbruch vor dem Hause des Klägers, nicht durch den vor dem Hause des Frank verurteilt worden. Es handelte sich um zwei zeitlich von einander getrennte Ereignisse, mit deren letzteren, den für die Katastrophe ursächlich gewordenen, N. nichts zu tun hatte. Außerdem ist erwiesen, daß am Abend des 23. Januar der Defekt so abgedichtet worden war, daß eine Gasausströmung nicht mehr stattfand. Die Beklagte haftet aber auch nicht aus dem Mietvertrage, denn abgesehen davon, daß der Kläger die tatsächlichen Verhältnisse beim Abschluß des Mietvertrages nicht gekannt hat, sind die ermittelten Risse in der Wasserleitung und der Defekt in der Gasrohrleitung zufällig eingetretene Ereignisse, von denen der Kläger mindestens nicht nachgewiesen hat, daß sie beim Abschluß des Mietvertrages bereits vorhanden waren. Gegen dieses Urteil legte der Kläger noch Revision beim Reichsgericht ein, die in der Hauptsache dafür eintrat, daß unter den Begriff der Schadens-

haftung ohne Verschulden nicht nur Betriebe wie der der Straßenbahnen, der Klein- und Eisenbahnen zu bringen seien, sondern auch der Betrieb einer Gasanstalt, denn ebenso wie bei jenen müsse man auch bei dieser von dem Betriebe als solchen eigentümlichen Gefahren sprechen, die nicht abwendbar seien, für die aber der Betriebsunternehmer in Schadensfällen hafte. Das Reichsgericht pflichtete jedoch nicht auf die in demselben angeführten einzelnen Fälle beschränkt bleiben, der Sinn des Gesetzes greife über dieselben hinaus. — Die Revision hatte Erfolg, denn der dritte Zivilsenat des höchsten Gerichtshofes hob das Urteil des Oberlandesgerichts Breslau auf und verwies die Sache an einen anderen Senat der Vorinstanz zurück.

[Von der Schneefalle.] s. Meteorolog. Observatorium, 25. Februar. Auf dem Hochgebirge haben in der vergangenen Woche, abgesehen vom Nebel, keine Niederschläge stattgefunden. Es herrschte aber auch sonst kein besonders angenehmes Wetter außer einigen Stunden an manchen Tagen. So war der Abend des 21. bei der Ruhe des Luftmeeres und klarem Himmel sehr schön, ebenso auch noch der Morgen des 22. Der Wind machte aber inzwischen eine Drehung und erhob sich am Vormittag schon zum Sturm. Der in der Vorlage gefallene Schnee wurde nun in ganzen Wolken hochgenommen und über das Gebirge hinweg die Nordabhänge heruntergeweht. Auch in den Gebirgsorten und weiter am Nordfuß des Gebirges legte der Wind den Schnee fort. Der Klarheit der Luft nach dem Lande folgte am Nachmittag mehr Trübung. Auch die Himmelsbedeckung nahm zu, besonders am 23. und der eilige Sturm wehte weiter. Mittags verfiel wenigstens der Nebel und der Abend war insofern interessant, als in der etwa 1700 Meter hohen Wolkenbede alle Orte in den Tälern rundum ihre Lichter stark reflektierten. Der Sturm ließ erst am Nachmittag des 24. nach und später folgte auch Aufbesserung, jedoch nur bis etwa 1400 Meter, denn bis dahin lag rundum alles vom Wolkenmeer bedeckt wie auch am 25., an dem das Wetter bis 10 Uhr vormittags hier oben recht angenehm blieb; dann folgte wieder Nebel, Raubreif und steifer Wind. Es trat aber zugleich auch Erwärmung ein. Neuschnee ist zu erwarten.

\* Breslau, 26. Februar. Die Breslauer Lebensmittelgesellschaft m. b. H., deren Gründung unter Beteiligung der Stadt mit 100 000 Mk. am Donnerstag in der Stadtverordnetenversammlung beschlossen worden ist, ist gestern gegründet worden. Als Geschäftsführer wurden bestellt Präfekt Scholz (i. Firma Wap. Montag) Kaufmann Sachs (in F. Sachs und Schiedewitz) und Direktor Sowa vom Breslauer Konsumverein.

— Um die Wiedereinführung des Ein-Uhr-Labentchlusses an Sonntagen statt des seit längerer Zeit während des Krieges in Breslau geltenden Zwei-Uhr-Schlusses haben, wie die „Volksrecht“ berichtet, die vereinigten Handlungsgeschäftsverbände Breslaus in einer Eingabe an das stellvertretende General-Kommando gebeten.

— Aus den Polizeilichen Mitteilungen. Gestohlen wurden: Am 20. Februar aus dem Vorraum einer Wohnung Seidlichstraße 2 ein dunkelbrauner Jackettanzug, aus einer Wohnung auf der Trebnitzer Straße am 22. Februar abends eine geschlachtete graue Pute.

— Ein pensionierter Lehrer erkrankte am Freitag nachmittags 5 Uhr auf der Ohlauer Straße vor dem Grundstück 82 und brach bewußtlos zusammen. Sanitätsmännchen der Feuerwehr befreiten ihn nach seiner Wohnung. — Am demselben Tage 7 Uhr abends brach auf der Gräblichener Straße ein Arbeiter zusammen und verlegte sich beim Sturz Kopf und Gesicht so erheblich, daß ihn Samariter der Feuerwehr nach dem Wenzel-Gand-Frankenhaus schaffen mußten.

## Handelstell.

\* Versammlung Breslauer Börseninteressenten. Wie vorauszu-gehen, hat der große Erfolg vor Verbum die Stimmung günstig beeinflusst. Verhältnismäßig wenig beachtet wurden dagegen die neuen Steuervorschläge. Das Geschäft erreichte auf keinem Gebiete eine größere Ausdehnung, weshalb sich auch die Kursbewegungen in engen Grenzen hielten. Am Montanmarkt wurden Oberschles. Eisenbedarfs-Aktien bevorzugt. Von Industrierapieren zeigte sich wieder Interesse für Schlesiische Mühlen- und Archimedes-Aktien. — Heimische Fonds ruhig, Staatsanleihen behauptet, Provinzialwerte gebessert. — Polnische Pfandbriefe hielten sich auf getrigem Stande, obwohl Rubelnoten heute schwächer lagen. — Tägliches Geld war gefragt.

W.W. Berlin, 26. Februar. Börsenbericht. Die Börse verkehrte auf die Nachricht von der Erhebung der feste Domainen um hin in recht zufriedener Stimmung, ohne daß es jedoch zu allgemeiner Lebhaftigkeit im Geschäftverkehr gekommen wäre. Höher stellten sich bei regen Umsätzen Goldschmelz, Rheinmetall und Sachsenwerk. Ihr Deutsche Erdölwerke waren schwächer. Schiffahrtsaktien blieben nicht voll behauptet. Deutsche sowie österreichisch-ungarische Anleihen waren gebessert, russische Werte abgelehnt.

Berlin, 26. Februar. Auslandswechsel. Amtliche Kurse für telegraphische Auszahlung. Die Banken kaufen zum Goldkurs und verkaufen zum Briefkurs.

	26.	25.	Dist.	26.	25.
— New-York 1 Doll.	5,40 G	5,39 G	5/4	Norwegen 100 Kr.	155 B 154 1/2 B
do.	5,42 B	5,41 B	4/4	Schweiz . 100 Fr.	105 1/2 G 105 1/2 G
4% Holland 100Guld.	236 G	236 G		do.	106 1/2 B 106 1/2 B
do.	236 1/2 G	236 1/2 G	5	Oest.-Ung. 100 Kr.	68,95 G 68,95 G
5 Dänemark 100Kr.	184 1/2 G	184 1/2 G		do.	70,05 G 69,05 B
do.	185 B	184 1/2 B	6	Rumänien 100 Lei.	85 G 85 G
5 1/2 Schweden 100 Kr.	154 1/2 G	154 1/2 G		do.	85 1/2 B 85 1/2 B
do.	155 B	154 1/2 B	6 1/2	Bulgarien 100Lewa	77 1/2 G 77 1/2 G
5 1/2 Norwegen 100 Kr	154 1/2 G	154 1/2 G		do.	78 1/2 B 78 1/2 B

S. Breslau, 26. Februar. Produktienwochenbericht. Das Geschäft in Kleesamen beschränkte sich auf den Umsatz der geringen Resten Klee, die noch vorhanden sind, und besonders auch Gelbklee, der sehr gefragt war und zu erhöhten Preisen genommen wurde. Weisklee war nur in hochfeinen Qualitäten gefragt, ebenso Schwedischklee. Serabella war nicht mehr zu haben. Im ganzen war natürlich der Umsatz recht klein.

W.W. Berlin, 26. Februar. Frühmarkt. Im Warenhandel ermittelte Preise: Ausländisches Weizenmehl 96 bis 108. Weizenmehl 4,40, trockene geschrotete Weizenkörner 53,50 bis 54,00, Weizenkörner 47 bis 48, Weizenpelz 14,30 bis 15,50, Runkelrüben 2,50 pro Zentner, Spelspreumehl 30 bis 31, getrocknete Weizenkörner 53 bis 61, blaue Saatlupinen 98,50.

\* Berlin, 26. Februar. Produktienmarkt. Der Produktienmarkt war heute nur schwach besucht. Die Umsätze waren eng begrenzt. Die Tendenz war stetig und die Preise gegen gestern unverändert.

Marktpreise für Kalbheringe. (Verkaufspreise der Importeure.) Festgesetzt von der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. Berlin Gültig vom 27. Februar bis Freitag, den 3. März einl.

Norwegische Fetterheringe gefehlt: (für ein Faß mit etwa 100 kg netto Fischgewicht) 6:12 Stück auf 1 kg 134 M., 12/14 Stück 131 M., 14/16 Stück 128 M., 16/18 Stück 121 M., 18/20 Stück 116 M., 20/25 Stück 107 M., über 25 Stück 97 M.

Norwegische Gloc-Vollheringe gefehlt: (für ein Faß mit etwa 110 kg netto Fischgewicht) 4/50 Stück in jedem Faß 128 M., etwa 5/0 Stück 122 M., etwa 5/50 Stück 125 M., kleinere 128 M., ungeheilt 115 M. für ein gutgepacktes Faß.

Isländer Heringe: (für ein Faß mit etwa 100 kg netto Fischgewicht) etwa 350 Stück in jedem Faß 100 M., ungeheilt 99 M. Norwegische Hochsee-Vollheringe gefehlt: Für ein Faß mit etwa 110 kg Fischgewicht 95 M.

Holländische Heringe gefehlt: Origin. schottische Fässer 135 M. für ein Faß, Holländer und Zimband 133 M. für ein Faß, halbe Fässer, schottische 131 M. für 2 halbe Fässer, halbe Fässer, Holländer 129 M. für 2 halbe Fässer. Greifbare Ware aus dem neuen Faß ist noch nicht am Markt.

Die Notierungen für die norwegischen Fetterheringe, norwegischen Gloc-Vollheringe, isländer Heringe, schwedischen Heringe, verhehen sich auf Vollwert oder Lager Stettin oder Lübeck. Die Notierungen für die holländischen Vollheringe verhehen sich franko Wagon holländischer Station. Alle Preise verstehen sich netto Kasse ohne Abzug für Verzehrung innerhalb 8 Tagen.

